

Alois Musils Beitrag zur Bibelwissenschaft

Alois Musil war einer der großen Orientforscher der Zeit um 1900. Insbesondere unternahm er mehrere Forschungsreisen nach Arabien, wobei er nicht nur sorgfältige geographische Beschreibungen verfasste, sondern sich so sehr auf die Lebenswelt und Kultur der Araber einließ, dass er 1897/98 als Scheich Musa as Saḥari in den Stamm der Beni Saḥr aufgenommen wurde.¹ Seine Reisebeschreibungen und seine großen Werke „Arabia Petraea“ und „The Manner and Customs of the Rwala Beduins“ dokumentieren – in gewisser Weise analog zu Gustav Dalman's „Arbeit und Sitte in Palästina“ – die arabische Lebenswelt, die es heute so nicht mehr gibt und der biblischen Lebenswelt doch in mancher Hinsicht zumindest noch nahe stand. Musil publizierte eine Beschreibung der nabatäischen Altertümer, insbesondere in Petra, und er entdeckte Quseir Amra in der ostjordanischen Wüste, eines der frühislamischen Wüstenschlösser, dessen umfangreiche Malereien großes Erstaunen hervorriefen.²

Wie manche seiner Forschergenossen war Musil vor und während des Ersten Weltkriegs auch in politischer Mission unterwegs. Er sollte – gegen die Bemühungen der Engländer – die arabischen Stämme vom Aufstand gegen das Osmanische Reich abhalten, wobei er seinerseits für die Zeit nach dem Krieg für die Araber ein selbständiges arabisches Reich erhoffte.³ Während er ursprünglich enge Beziehungen zum habsburgischen Kaiserhaus hatte, geriet er nach dem Krieg in die nationalistischen Spannungen zwischen Wien und – in seinem Fall – Prag.

1 Zu Alois Musil siehe E. Bernleithner, Musil, Alois (1868–1944), Theologe, Orientalist und Geograph, Österr. Biograph. Lexikon 7, 1976, 1f.; Erich Feigl, Musil von Arabien. Vorkämpfer der islamischen Welt, Wien/München 1985; Karl Johannes Bauer, Alois Musil. Wahrheitssucher in der Wüste. Wien 1989; ders., Alois Musil – Nomade zwischen Nationen, Religionen, Kulturen und Wissenschaften, in: Charlotte Trümpler (Hg.), Das Große Spiel. Archäologie und Politik zur Zeit des Kolonialismus (1860–1940), Köln 2008, 125–135; Josef Scharbert, Alois Musil, BBKL 6, Herzberg 1993, Sp. 383–393.

2 Von seinen zahlreichen größeren und kleineren Werken seien genannt: Alois Musil, Kuseir 'Amra und andere Schlösser östlich von Moab, Wien 1902; ders., Arabia Petraea, 4 Bde., Wien 1907/08; ders., Kuseir 'Amra, 2 Bde., Wien 1907; ders., Ethnologischer Reisebericht, Wien 1908; ders., Im nördlichen Hegaz, Wien 1911; ders., Zur Zeitgeschichte Arabiens, Leipzig 1918; The Manners and Customs of the Rwala Beduins, 1928;

Die mehr als 1.000 größeren und kleineren Beiträge vor allem seiner Prager Zeit sind in Auswahl publiziert in der Reihe Dnešni Orient, 11 Bände, Prag 1934–1941.

3 Diese Ereignisse und Musils Überlegungen sind gut dargestellt bei Feigl und Bauer. Für die Darstellung seiner Reise von 1915 an Hand der Quellen im Deutschen Auswärtigen Amt siehe Georg Sauer, Alois Musil's Reisen nach Arabien im ersten Weltkrieg. Ein Beitrag zu seinem Lebensbild aus Anlaß seines 100. Geburtstages am 30.6.1968, Archiv Orientalni 37 (1969), 243–263.

Von 1920 bis 1935 war Musil Professor für orientalische Hilfswissenschaften in Prag, wo er einer der Begründer der Prager Orientalistischen Schule und der seit 1929 bis heute erscheinenden Zeitschrift „Archiv Orientalni“ wurde.

Musil hatte in Olmütz und Wien katholische Theologie (und dann orientalische Sprachen) studiert und war 1895 in den Orient gereist, um die Welt der Bibel kennenzulernen und zu erforschen. 1899 ergänzte er seine Studien in London, Cambridge und Berlin. Auch wenn er sich später auf seinen Reisen vor allem östlich des Jordan und oft auch weit jenseits der biblischen Welt bewegte, so hat er doch interessante und wichtige Aspekte der biblischen Lebenswelt erforscht und festgehalten. Dieser Ertrag seiner Forschungen für die Bibelwissenschaft soll im Folgenden dargestellt werden.

Freilich zeigt ein Blick auf seine Reisen und auf seine Bücher sogleich auch die Schwierigkeit dieser Fragestellung. Musil bewegte sich weitgehend außerhalb jener Gebiete, in denen sich die biblische bzw. die alttestamentliche Geschichte ereignete. Es fällt auf, dass Musil zunächst im Bereich der damaligen Bibelwissenschaft begann, dass er aber diesen Bereich alsbald verließ und in weiterer Folge offensichtlich auch vermied. Während er im Vorwort zu *Arabia Petraea I*⁴ ausführlich und durchaus positiv von seinen Studien an und seinen Studienreisen mit der *Ecole Biblique* in Jerusalem sowie an der Universität St. Joseph in Beirut berichtet, macht er dazu später auch durchaus kritische Bemerkungen. Gewiss hat er an beiden Institutionen vieles gelernt,⁵ auch wenn er sich vielleicht bald unterfordert⁶ und auf jeden Fall dann eingeengt fühlte. Eindrucksvoll und symptomatisch für dieses Hinaus aus dem Bereich, in dem auch andere sich bewegten, sowie aus dem Bereich der türkischen Kontrolle, sind seine Berichte, wie er 1898 und 1900 Madaba verließ.⁷

Trotzdem ist es angebracht, zunächst einen kurzen Blick auf das zu werfen, was Musil offensichtlich nur allzu gerne verließ: Palästina bzw. das Heilige Land bzw. die Gebiete, in denen sich die biblische Geschichte abspielte, war immer wieder das Ziel von Reisenden gewesen, die zwar meist primär aus religiösen Motiven das Land aufsuchten, die dabei aber durchaus auch breitere landeskundliche und historische Interessen hatten und auch entsprechende Berichte verfassten. Dennoch setzten mit dem 19. Jh. sowohl quantitativ wie auch qualitativ

4 Alois Musil, *Arabia Petraea I*, III–XIV.

5 Siehe dazu den ausdrücklichen Dank im Vorwort zu *Arabia Petraea III*, an zwei der Professoren sowie an den Rektor, durch dessen tatkräftige Vermittlung Musil seine „wissenschaftlichen Arbeiten im Jahre 1897 nicht – vielleicht für immer – aufgeben mußte“.

6 Darauf verweist vielleicht die Nachricht, dass er in Jerusalem „nebstdem einen Rabbiner und einen jungen Araber zu Privatlehrern“ hatte. Musil, *Arabia Petraea I*, III.

7 Musil, *Arabia Petraea I*, 173 (31. Mai 1898) und 215 (4. Juli 1900).

neue Entwicklungen ein, für die der Ägyptenfeldzug Napoleons ebenso wie einzelne Pioniere der Forschung signifikant sind. Einen wesentlichen Beitrag leisteten auch die neuen Verkehrsmittel, die Eisenbahn ebenso wie die Dampfschifffahrt, mit denen ganz neue Entwicklungen und neue Möglichkeiten einsetzten. Signifikant für die äußere Entwicklung und für die politischen und militärischen Bestrebungen, die auch den Vorderen Orient berührten, ist etwa die Errichtung des Suezkanals, zu dessen Eröffnung neben vielen anderen europäischen Größen auch Kaiser Franz Josef, zu dessen Titeln auch der des Königs von Jerusalem gehörte, anreiste. Welche Dimension in dieser Zeit das Interesse am Land der Bibel erreichte, zeigt sich etwa an der Errichtung des österreichischen Hospizes in Jerusalem und daran, dass es einem pensionierten Militär gelang, jährlich mehrere Schiffe zu chartern und mit Gruppen von bis zu 500 Personen von Haifa aus die heiligen Stätten der Bibel zu besuchen.⁸ Neben diesen primär religiös motivierten und gewiss weithin unkritischen Pilgerreisen entstanden aber auch wissenschaftliche Gesellschaften zur Erforschung des Landes der Bibel wie etwa der „Palestine Exploration Fund“ (1865), der „Deutsche Verein zu Erforschung Palästinas“ (1877) oder die „American Schools of Oriental Research“ (1900) sowie auch Institute in Palästina, etwa die „École pratique d'études Bibliques“ (1890), das „Deutsche Evangelische Institut für Altertumskunde des Heiligen Landes“ (1900) u. a.⁹ Dass auch diese Gesellschaften Palästina erforschen wollten, weil es das Land der Bibel war, findet in den Statuten zum Teil beredten Ausdruck. Dass dazu auch ein nationaler Wettbewerb wie auch politische Interessen kamen, ist ebenso deutlich und zeigte sich auch in manchen Streitigkeiten um wichtige Fundstücke, wie etwa der Meschainschrift.¹⁰

Musil war als katholischer Priester ausgebildet. Man darf annehmen, dass er im Wesentlichen von dem geprägt war, was damals der Stand der katholischen Bibelwissenschaft war. Hier gab es zwar auch gewisse kritische Fragestellungen, aber im Wesentlichen war doch die Historizität der biblischen Ereignisse, nicht zuletzt auch der Frühzeit, wie etwa der Auszug aus Ägypten und die Wüstenwanderung, unbestritten. Demgegenüber war die protestantische Theologie, nicht

8 Zu beidem siehe Helmut Wohnout, *Geschichte des österreichischen Hospizes in Jerusalem, Klosterneuburg* 1993.

9 Vgl. Siegfried Kreuzer, *Die Ausgrabungen des Wiener Alttestamentlers Ernst Sellin in Tell Ta'anek (Taanach) von 1902 bis 1904 im Horizont der zeitgenössischen Forschung*, *Protokolle zur Bibel* 13 (2004), 107–130. Weiters: Klemens Kopp, *Grabungen und Forschungen im Heiligen Land*, Köln 1939; Volkmar Fritz, *Einführung in die Biblische Archäologie*, Darmstadt 1985, 30–34; Dieter Vieweger, *Archäologie der Biblischen Welt*, Göttingen 2003, 34–40.

10 Graham M. Patrick, *The Discovery and Reconstruction of the Mesha Inscription*, in: Dearman, Andrew (Hg.), *Studies in the Mesha inscription and Moab*, *Archaeology and Biblical Studies* 2, Atlanta, Ga. 1989, 41–92.

zuletzt die Bibelwissenschaft, viel kritischer geprägt. Nachdem gemäß kritischer Exegese selbst die älteste Quellenschrift des Pentateuch erst mehrere Jahrhunderte nach den Ereignissen entstanden war, ergab sich ein breiter Bereich für kritische Nachfragen. Die protestantische Bibelwissenschaft war aber nicht weniger interessiert an Erkenntnissen zur Landeskunde und Archäologie.¹¹ Nicht nur englische und amerikanische, sondern auch deutschsprachige Gelehrte waren an der Erforschung des Heiligen Landes interessiert, wobei sich die Archäologie neben den landes- und denkmalkundlichen Interessen zur Grabungsarchäologie entwickelte. So startete etwa der damals in Wien lehrende evangelische Altestamentler Ernst Sellin seine Ausgrabungen in Taanach (1902 bis 1904) und einige Jahre später in Jericho. Man wird annehmen können, dass Musil von diesen Aktivitäten jedenfalls wusste. Musil kannte darüber hinaus wohl doch auch viele Fragestellungen der protestantischen Exegese, auch wenn er in den Fußnoten seiner Werke praktisch nur auf landeskundliche und ähnliche Werke Bezug nimmt.

Dass für Alois Musil der Ertrag für die Bibelwissenschaft wichtig war, zeigt sich nicht nur daran, dass er immer wieder auch an Sachverhalte aus der biblischen Welt erinnert, sondern auch daran, dass er dazu ein eigenes Buch¹² sowie eine kleine Schrift mit dem Titel „Miscellen zur Bibelforschung“¹³ verfasste. Darin stellt er jene Dinge zusammen, die ihm zu diesem Thema wichtig waren. Aus seinen Reisen ergibt sich, dass es sich vor allem um geographische und kulturgeschichtliche Themen handelt.

In den einleitenden Sätzen der erwähnten „Miscellen“ sind sowohl Musils anfängliche Motivation wie auch der Stolz auf seine Leistungen zu erkennen:

„Die Vertreter der theologischen Wissenschaft teilen sich ebenso wie die anderer Fächer in zwei Gruppen. Die einen schöpfen nur aus altbekannten, schon lange vorhandenen Quellen, die anderen bemühen sich, neues oder verschollenes Material heranzuziehen. Die Arbeit der letzteren ist eine schwierigere, aber eben diese Schwierigkeit hat für den schaffenden Geist einen eigenen Reiz und der

11 Besonders markant und bekannt die Arbeiten von Gustav Dalman, dem ersten Leiter des Deutschen Evangelischen Instituts für die Altertumskunde des Heiligen Landes, insbesondere Gustav Dalman, Arbeit und Sitte in Palästina, Band 1–7, Gütersloh 1928–1942; Band 8, Berlin 2001.

12 Alois Musil, Po stopach udalosti Stareho Zakona. Vecne poznamky k ucebnici dejin Stareho Zakone. (Auf den Spuren der Geschehnisse des Alten Testaments), Olmütz 1906. Dieses Werk ist mir leider nicht zugänglich.

13 Erschienen in der Zeitschrift „Die Kultur“, 11. Jahrgang, Heft 1, 1910, Verlag der Österreichischen Leo-Gesellschaft, Wien; hier zitiert nach dem an der Universitätsbibliothek Wien vorliegenden Sonderabdruck.

kleinste positive Erfolg verleiht neue Kraft zu neuen Anstrengungen. Auch die Erforschung der biblischen Länder hat Gottes Hand jenen soeben geschilderten schwierigen Weg sich nehmen lassen.

Ende November 1895 hatte ich zum erstenmale [sic!] Gelegenheit, verschiedene, in der hebräischen Bibel geschilderte Begebenheiten an *jenen Orten* zu lesen, an denen sie sich einst zugetragen haben. Es war mir, als ob der Schleier, der meine geistigen Augen bisher umgab und der durch manche Erklärungen der Heiligen Schrift fast noch dichter wurde, von einer unsichtbaren Hand nach und nach entfernt würde, und ich sah alles, was der heilige Autor erzählte, lebend an mir vorbeiziehen. – Dieser Eindruck war für mein Leben entscheidend. Ich nahm mir vor, womöglich die ganze heilige Schrift am Schauplatz der Begebenheit selbst zu studieren und die Bibelerklärungen auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Wo die Orte der Geschehnisse unbekannt oder unsicher waren, drängte es mich, sie ausfindig zu machen oder sicher zu stellen.“¹⁴

Musil spricht auch über die notwendigen Vorstudien, Kenntnisse und Fähigkeiten (Kenntnisse der Bibel und der Fachliteratur, Kenntnis der vorhandenen archäologischen Funde sowie des Kulturlebens der Nachbarvölker, die Fähigkeit, Karten und Pläne zu zeichnen und insbesondere die Kenntnis der Landessprachen) und er spricht über den Mittelpunkt seiner Reisen und seiner Interessen: „Als biblischer Topograph und Ethnologe durchquerte ich ganz Palästina und fast alle biblischen Länder, konzentrierte jedoch meine Forschungen auf die Südgrenze des Gelobten Landes und auf die Gebiete der alten Edomiten, Moabiter und Araber.“¹⁵

Entsprechend seiner Selbstbezeichnung als „Topograph und Ethnologe“ konzentrieren sich die „Miscellen zur Bibelwissenschaft“ ebenfalls auf diese beiden Bereiche. Ich greife im Folgenden die m. E. wichtigsten und auch heute noch relevanten Entdeckungen und Erkenntnisse heraus.

1. Der Bach Ägyptens

Der „Bach Ägyptens“ (נְהַר מִצְרַיִם) bezeichnet an mehreren Stellen im Alten Testament (Gen 15,18; Num 34,5; Jos 15,4.47, 1Kön 8,65 u. a.) die Grenze gegenüber Ägypten. Da der Bach Ägyptens an einigen Stellen als Süd- bzw. Westgrenze analog dem Euphrat als Nord- bzw. Ostgrenze des israelitischen Gebietes genannt wird,

¹⁴ Musil, Miscellen, 1.

¹⁵ Musil, Miscellen, 2.

wurde er manchmal mit dem Nil identifiziert, der aber Strom Ägyptens (יְאוֹר מִצְרַיִם) genannt wird. Dagegen wurde der Bach Ägyptens in der Regel mit dem etwa aus der Mitte der Sinaihalbinsel nach Norden zum Mittelmeer führenden Wadi el Arisch gleichgesetzt. Demgegenüber weist Musil darauf hin, dass die als israelitisch geltenden Orte nirgendwo so weit nach Südwesten hinüber reichen. Vielmehr versteht Musil das südlich von Beerscheba zum Mittelmeer verlaufende Wadi en-Naḥr (wohl identisch mit *wadi ghazze* bzw. *naḥal besor*) als den Bach Ägyptens. „Als reale, nicht ideale Südgrenze des Gelobten Landes gilt in der Heiligen Schrift der Bach Ägyptens. Auf unseren Bibelkarten und auch in den meisten exegetischen Handbüchern wird er mit dem trockenen Tale bei el-Ariš, dem alten Rhinocorura, identifiziert. Dem ist jedoch nicht so. Nicht das Tal al-Ariš, sondern der 70 km weiter nördlich fließende Bach ist der Bach Ägyptens... Die Südgrenze von Palästina wird genau bestimmt durch folgende Orte: Das Südende des Toten oder Salzmeeres, die Pässe Maalot-Akrabim, Kades Barnea, Haserot Ader, Asmon und den in Frage stehenden Bach Ägyptens. ... Diese Punkte führen uns zu dem Bache Ägyptens, der auch heutzutage ‚der Bach‘, kat exochen, arabisch en-Naḥr, genannt und von den Beduinen als Grenze zwischen Syrien (Palästina) und Ägypten betrachtet wird. Ich kann hier nicht alle Gründe angeben, welche für die Gleichsetzung sprechen, und verweise nur auf die assyrischen Quellen, die den Bach Ägyptens, ‚Nahal al Musur‘ ebenfalls kennen und ihn nördlich von Rapihi suchen. Nun ist aber Rapihi gleich Refach, und dementsprechend kann ‚Nahal Musur‘ nur an-Nahar sein. Übrigens werden die Städte Gerar, Rehobot und selbst Refah (Rafia) oft in der Heiligen Schrift genannt, aber nie in das Gelobte Land versetzt, müssen infolgedessen außerhalb der Grenze liegen, und sie liegen wirklich alle südlich von dem Bache Ägyptens.“ (S. 2f.)

Die Argumentation Musils ist in der Tat schlüssig. Zwar ist die Lage von Gerar noch heute umstritten und die Identifikation von Kadesch Barnea erfolgt heute nicht mit Kornub in der Nähe von Arad, wie Musil vorschlug, sondern mit ‘Ain Qdeš, weil die seinerzeit dort von Musil vermissten baulichen Relikte¹⁶ inzwischen

16 „Die Hauptstation [bei der Wüstenwanderung der Israeliten] war Kadeš-Barne‘a, das man mit der heutigen Quelle ‘ajn Kdejs identifizieren will. Dies kann höchstens dann geschehen, wenn man annimmt, dass die Quelle nach der ganzen Landschaft benannt wurde. Durch die Identifikation entstehen dem Exegeten außerordentliche Schwierigkeiten, denn es wird uns erzählt, dass bei Kadeš-Barne‘a ein außerordentlicher Mangel an Wasser das Volk fast zur Verzweiflung trieb, und dass es aus dieser Lage nur durch ein Wunder gerettet wurde. Nun ist aber die nähere und die weitere Umgebung von ‘ajn Kdejs die wasserreichste auf der ganzen sinaitischen Halbinsel. ... Das biblische Kadeš-Barne‘a war eine Stadt, die nicht nur im alten Testamente, sondern auch bei christlichen und – wie ich glaube – selbst bei arabischen Schriftstellern erwähnt wird. Meine wiederholten und eingehenden Untersuchungen bei ‘ajn Kdejs ließen mich jedoch nicht die geringste Spur einer Anlage feststellen.“ Musil, *Miszellen*, 4.

gefunden wurden, aber der Hinweis auf Rafia und die assyrischen Quellen in Verbindung mit seiner Landschaftsbeschreibung sind überzeugend, auch wenn dadurch die Grenze zu Ägypten überraschend nahe an Palästina (bzw. in alttestamentlicher Zeit Juda) heranrückt.¹⁷

Während bis in jüngste Zeit in der Literatur weithin und meist unhinterfragt die alte Identifikation mit dem Wadi el-Arisch zu finden ist, hat – soweit ich sehe – Nadav Naaman, jetzt gefolgt von Otmar Keel / Max Küchler und auch Manfred Görg, Musils Identifikation des Baches Ägyptens vorgeschlagen bzw. aufgenommen.¹⁸

2. Die „wahre Lage des Sinai“

„Ich muss hier bemerken, dass ich auf Grund eingehender, literarischer Studien und meiner topographischen Untersuchungen mehr und mehr, und zwar – was ich ausdrücklich erkläre – gegen meinen Willen gedrängt werde, in dem jetzigen Berg Sinai nicht den biblischen Berg Sinai zu sehen, sondern diesen im alten Madjan, südöstlich von Elat-Akaba, zu suchen. Die Gründe werde ich nach einer eingehenden Erforschung des alten Madjan ausführlich darlegen. Hier sei nur gesagt, dass bei Annahme des Berges Sinai in Madjan die einzelnen Stationen des Auszugs aus Ägypten sich wie von selbst geben. Da finden wir Harad im Gebirge Harad, Hasmon in der Landschaft Hesma, Jotbat in at-Taba, Esjon Geber in Razjan wa Gber und so fort.“ (S. 3 f.)

Die – allerdings nur flüchtige – Begegnung mit dem wahren Sinai schildert Musil dann in seinem Reisebericht „Im nördlichen Hegaz. Vorbericht über die

¹⁷ Dass der Einfluss Ägyptens sowohl in der jüdischen Königszeit als auch in der babylonischen und der Perserzeit in dieses Gebiet reichte, ist gerade auch ein Ergebnis neuerer Ausgrabungen in dieser Region und angesichts von Musils Identifikation der alten Grenze nicht so überraschend.
¹⁸ Otmar Keel / Max Küchler, *Orte und Landschaften der Bibel, Band 2: Der Süden*, 1982, 101 f.: „Nahal Besor, der Bach Ägyptens der Bronze- und Eisenzeit?“ unter Berufung auf Nadav Naaman, *The Brook of Egypt and Assyrian Policy on the Border of Egypt*, Tel Aviv 6 (1979), 68 – 90; 7 (1980), 95 – 100.105 f.; Keel/Küchler, zeigen ebd. 112 f. auf, dass die Identifikation des Baches Ägyptens mit El Arisch schon in der hellenistischen Zeit einsetzte. Siehe dazu auch Manfred Görg, *Bach, NBL I* (1991), 133 f.

Dagegen hielt Anson F. Rainey schon in TA 7 (1980), 194 – 202 und in ders. (/ R. Steven Notley), *The Sacred Bridge. Carta's Atlas of the biblical World*, Jerusalem 2006, 34 f. 120 f. 163 u. ö. an der Identifikation mit Wadi El Arisch fest und interpretiert auch den assyrischen Text in diesem Sinn (eines größeren Israel).

Forschungsreise von 1910“.¹⁹ Diese Reise war im Großen wie im Kleinen von vielen widrigen Umständen begleitet. „... Auch war die Stimmung meiner Begleiter nach den letzten Begebenheiten sehr niedergeschlagen und insbesondere der Soldat drängte, aus dem Gebiet der perfiden Beli hinauszukommen. Ich war nicht gewillt, auf die Erforschung des nördlichen Teiles von w[adi] al-Kura' zu verzichten... So verließen wir das Tal al-Gizel und gelangten in die ausgedehnte Ebene al-Gaw, in der wir am 2. Juli unverhofft die – meiner Ansicht nach – wichtigste Entdeckung auf dieser Forschungsreise machten, nämlich die des wahren biblischen Berges Sinai. All unsere Mühen wurden vergessen und gerne hätten wir auch die Grotten der ‚Diener Moses‘ genau untersucht, aber unser Führer wollte um keinen Preis, dass wir den heiligen Vulkan al-Bedr betreten, und drohte, uns augenblicklich zu verlassen, wenn wir nicht weiter ostwärts zögen. Wir mußten uns fügen und ich hoffte, ‚dass uns Allah morgen ermöglichen werde, was uns heute unmöglich war‘. Unser Weg führte uns mitten zwischen den Harragebieten ar-Rha und al-‘Awerez, so dass wir fast alle erloschenen Vulkane ziemlich genau aufnehmen konnten.“ (S. 18).

Auf Grund der beigegebenen Karte lässt sich die Lage des Vulkans al-Bedr mit 37° 20' östl. Länge und 27° 12' nördl. Breite bestimmen.²⁰ Leider erfüllte sich Musils Wunsch für einen späteren Besuch unter besseren Umständen nicht. Musils 1926 erschienenes Werk „The Northern Hedschas“ geht nicht auf eine weitere Reise zurück, sondern ist nur die ausführlichere Darstellung seiner Reise von 1910. Dort bringt er zwar ausführliche Erörterungen zu den in den alttestamentlichen Texten angegebenen Wegestationen und dass diese auf die Lage des Sinai östlich des Golfs von Akaba hinweisen,²¹ merkwürdigerweise nennt er aber in seiner Beschreibung des 2. Juli nicht das Stichwort Sinai sondern beschreibt er nur den vulkanischen Charakter des Gebietes, wobei er als Beleg für vulkanische Aktivi-

19 Anzeiger der philosophisch-historischen Klasse der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften XIII, Wien 1911.

20 Hier ist der Ort, an den Musil begleitenden Kartographen, Feldwebel Rudolf Thomasberger, zu erinnern. Zwar hatte auch Musil selbst bei ihm Grundlagen der Kartographie gelernt, aber viele von Musils Karten und deren Genauigkeit gehen wohl auf Thomasberger zurück, der Musil auf den meisten Reisen begleitete. Wenn ich die Aufnahmen dieser Region in Google Earth vergleiche, so ist der wohl mit dem Al Badr zu identifizierende größte Vulkan in diesem Gebiet nur 7 km von dem oben genannten geographischen Punkt auf der Landkarte von Musil/Thomasberger entfernt. Angesichts des gebirgigen und beschwerlichen Geländes und einer Entfernung von 150 km zum nächsten Fixpunkt, nämlich der Eisenbahnstation Tebuk, ist das eine beeindruckende kartographische Leistung.

21 Alois Musil, *The Northern Hêgâz*, New York 1926, 267–270 und 296–298.

täten in historischer Zeit auf mittelalterliche arabische Quellen über einen Vulkanausbruch verweist.²²

So bleibt nur das Faktum einer vulkanisch geprägten Landschaft, deren offensichtlich bedeutendster und vielleicht auch höchster Vulkan als heiliger Berg galt. Ob diese Betrachtung als heiliger Berg auf ältere Zeit, d. h. auf alte Wallfahrtstraditionen zurückgeht, muss wohl offen bleiben.

Bibelwissenschaftlich und forschungsgeschichtlich ist zu sagen, dass es seit dem 19. Jh. anerkannt ist, dass der biblische Sinai jedenfalls nicht dort zu suchen ist, wo das Katharinenkloster und der heute sogenannte Moseberg liegen. Dschebel Musa und Dschebel Katharin sind zwar die höchsten Berge der Sinaihalbinsel, ihre Identifikation mit dem Sinai (bzw. in der Tradition dann auch getrennt als Sinai und Horeb identifiziert) geht aber wohl erst in das 4. Jh. n. Chr. zurück. Auf Grund der Beschreibung der Begleitumstände der Sinaitheophanie (Blitz, Donner, Rauch- bzw. Feuersäule) wurde oft angenommen, dass es sich dabei um vulkanische Phänomene handele und dass daher der Sinai ein Vulkan gewesen sein müsse. Da aber die Sinaihalbinsel nicht vulkanisch ist, nahm man an, dass der Sinai östlich des Golfs von Akaba liegen müsste.

Man wird annehmen können, dass Musil von diesen Überlegungen wusste. Dass sie der traditionellen Lokalisierung und damit der kirchlichen Tradition widersprachen, führte zu der oben zitierten Bemerkung „zwar – was ich ausdrücklich erkläre – gegen meinen Willen“.

Für die Lokalisierung des Sinai östlich des Golfs von Akaba kann auch schon auf eine merkwürdige Bemerkung des Apostels Paulus im Galaterbrief hingewiesen werden. Im Zusammenhang einer Gegenüberstellung von Gesetz und Glaube bzw. den Nachkommen von Sara und Hagar, den beiden Frauen Abrahams, fällt im Blick auf das Gesetz bzw. den Berg der Gesetzgebung und des Bundesschlusses etwas überraschend die Bemerkung „der Sinai aber ist in Arabien“ (Gal 4,25). Offensichtlich gab es im frühen Judentum eine Tradition, die den Gottesberg nicht auf der Sinaihalbinsel sondern in Arabien verortete.²³

22 Im Gegensatz zu einschlägigen Theorien meint Musil nicht, dass das Sinaiereignis ein aktueller Vulkanausbruch gewesen sei (298), sondern dass den Israeliten solche Ereignisse bekannt gewesen seien. S. 218 Fn. 53 erwähnt Musil arabische Quellen des 13. Jh. n. Chr., die von vulkanischen Aktivitäten in der Region berichteten.

23 Siehe dazu Hartmut Gese, *To de Hagar Sina oros estin en te Arabia* (Gal 4,25), Festschrift für Leonhard Rost, Beiheft zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 105, München 1967, 81–94; jetzt in: ders., *Vom Sinai zum Zion, Beiträge zur Evangelischen Theologie* 64, München 1974, 49–62. Gese versucht zwar, die Lokalisierung durch eine Berechnung der Entfernungsan-

Musils Argument, jedenfalls dasjenige, das er explizit nennt, sind bezeichnenderweise die Wegstationen. Hier spricht der Topograph, als der er sich ja versteht. Nach der oben zitierten Nennung von Hesma, Jotbat und 'Eşjon-Geber kommt Musil zum weiteren Weg der Israeliten weg vom Sinai: „Die Israeliten folgten also auf ihrem Zug vom Berge Sinai nach Palästina in ihrer Hauptrichtung der großen Handelsstraße die von Südarabien nach Phönizien führte.“ (Miscellen, 4). Musil nennt keine Bibelstelle. Daraus, dass er anschließend auf Num 21,11 f. und Dtn 2,13 Bezug nimmt, ist zu schließen, dass er Num 20 f. aber auch weitere Stellen, insbesondere das Stationenverzeichnis von Num 33, im Auge hat.

Die Beobachtungen Musils und insbesondere die Argumentation mit den Wegstationen wurden von Martin Noth aufgenommen.²⁴ Allerdings bezieht sich Noth nicht wie Musil auf alle im Pentateuch genannten Ortsnamen, sondern Noth arbeitet zunächst literarkritisch und substrahiert in Num 33 die auch aus anderen Texten bekannten Orte. Es bleibt eine Liste von Ortsnamen, die er als Stationenverzeichnis einer Wallfahrtsroute klassifizierte und die einen auf der Ostseite der Araba entlang führenden Weg ergeben, der sich nach Noth wahrscheinlich nicht auf den Sinai sondern in den Hedschas fortsetzte.²⁵ Diese Annahme sieht Noth dann durch die Lokalisierung der für den Weg zum Sinai genannten Ortslagen östlich des Golfs von Aqaba bestätigt. Insbesondere für diese Ortslagen im Hedschas bezieht sich Noth durchgehend und zustimmend auf die Identifikationen von Musil.²⁶ Noth's Fazit ist: „Der Sinai dürfte demnach im Vulkangebiet südlich von *tebūk* gelegen haben.“²⁷ Gese hielt darüber hinaus an Musils konkreter Identifikation mit dem Vulkan al-Badr fest (s. o., Fn. 18).

gabe von Dtn 1,2 (11 Tagereisen) auf ca. 560 km zu unterstützen. Die übrigen Argumente basieren aber – ebenso wie die anderer Autoren, die Gese referiert – allein auf der Beschreibung von Musil. Auch Gese fällt auf, dass Musil später nicht mehr wie 1910 konkret den Berg al Bedr als Sinai identifiziert und erklärt dies aus der „traditionsgeschichtlichen oder auch nur literarkritischen Argumentation, wonach eben (vgl. Ex 19,2) der Sinai in unmittelbarer Nähe von Rephidim (von Musil mit er-rafid identifiziert) und überhaupt nahe am midianitischen Zentrum bei el-bed' gelegen haben muß.“ (S. 49, Fn. 3)

24 Martin Noth, *Der Wallfahrtsweg zum Sinai (Nu33)*, Palästinajahrbuch 36, 1940, 5–28; jetzt in: Martin Noth, *Aufsätze zur Biblischen Landes- und Altertumskunde*, Band 1, Neukirchen 1971, 55–74.

25 Musil hatte etwas anders argumentiert. Da er – ohne literarkritische Differenzierungen – die Orte der Wüstenwanderung etwa auf der Linie Beerscheba (vgl. 1Kön 19; Elias Weg zum Gottesberg) – Aqaba suchte, ergab sich die natürliche Fortsetzung dieser Nordwest-Südostlinie von Aqaba in der Hedschas.

26 Noth, *Wallfahrtsweg*, 69–73.

27 Noth, *Wallfahrtsweg*, 73.

Freilich bleibt festzustellen, dass die Meinungen zur Lage des Sinai bis heute kontrovers sind. Wie auch Musil festhielt, setzt die Beschreibung der Sinaitheophanie mit vulkanischen Bildern nur entsprechende Vorstellungen, nicht aber einen konkreten Vulkan voraus. Solche Vorstellungen waren aber wohl nicht nur in unmittelbar vulkanischen Gebieten bekannt. Zumindest ein Teil der biblischen Erzählungen setzt eine größere Nähe des Gottesberges zur Oase Kadesch voraus, was dann doch eher auf die Sinaihalbinsel führen würde. Die Frage wird ohne neue Quellen oder weitere Anhaltspunkte kaum mehr zu entscheiden sein.²⁸

3. Die Lage von Punon (Fenan)

In Verbindung mit den eben erwähnten Stationen vermerkt Musil auch seine Identifikation von Punon: „Von den folgenden Lagerplätzen konnte ich Phunon zweifellos sicher feststellen... Es liegt nicht, wie auf unseren biblischen Karten gegen die Heilige Schrift und gegen die Tradition verzeichnet ist, südöstlich von Moab, sondern südlich vom Toten Meere im Pharan al-‘Araba, wo ich es Anfang 1896 gefunden habe.“²⁹ Dort entdeckte ich zwölf Kupfererzschächte, viele Schmelzöfen und eine befestigte Arbeiterkolonie, in der einst Tausende und Tausende von Christen, *ad metalla* verurteilt, des erlösenden Todes harrten.“ (Miszellen 4f.) Diese Beschreibung gründet sich nicht nur auf den kurzen und – wieder einmal wegen der äußeren Umstände – nur sehr oberflächlichen Eindruck der Reise von 1896, sondern vor allem auf den Besuch des Jahres 1898, der intensivere Studien sowie Pläne und Photographien ermöglichte.³⁰ Die Verbindung

28 So auch Ernst Axel Knauf, Sinai, Neues Bibellexikon III, Zürich/Düsseldorf 2001, 606–608. Siehe auch Stephan Timm, Sinai, Theologische Realenzyklopädie 31, 2000, 283–285.

29 Arbaria Petraea II 1, 156, Bericht vom 10. Sept. 1896: „... Beim Kaffee, dem sie stark zusprachen, erkundigten wir uns über die Ruinen der Umgebung und da hörte ich zum ersten Male den Namen Funan, wo große ma‘âden en-nahâs, Kupferbergwerke, zu sehen seien. Der Ort wäre aber gefährlich, teils der Menschen wegen, weil sich daselbst an der Kreuzung der Wege nach eš-Šobak und Dâna sehr oft Räuberbanden aufhielten, noch mehr aber wegen der Geister, die sich daselbst an gewissen Tagen zeigen sollen. Jeden Samstag und vor allen großen Festtagen der Christen höre man in Fênân Klagegesänge unzähliger unsichtbarer Wesen, weshalb man diesem Orte am liebsten ausweiche. Sehr gern wäre ich am nächsten Tage nach Fenân aufgebrochen, aber kein einziger Anwesender wollte mich begleiten, weil sie mit den in al-‘Araba lagernden ‘Aṭâwne in Blutfehde standen.“

30 Musil berichtet für 1896 davon, dass man ihm am nächsten Tag von der Höhe aus „tief unten in al-‘Araba die Ruinen von Fênân, das Ziel, welches ich am selben Tage erreichen wollte“ zeigte, dass er aber nicht hinkam, sondern das Ziel auf nächstes Jahr verschieben musste (157). Zwei Jahre später war es dann in der Tat so weit. In Arabia Petraea II 1 gibt Musil eine ausführlichere Schilderung (S. 293–298 sowie Abb. 150–165).

mit verurteilten Christen ergibt sich aus den Nachrichten bei Eusebius über die Märtyrer in Palästina. Spätere Nachrichten bezeugen den Ort als Sitz eines Bischofs. Dem entspricht, dass Musil auch eine große Kirche, wohl aus byzantinischer Zeit, fand.

Diese Identifikation von Phunon bzw. Fenan ist heute unbestritten. Im Zuge der späteren und bis heute andauernden Ausgrabungen ist jetzt im Gebiet von Punon Bergbaubetrieb seit der Frühen Bronzezeit nachgewiesen, der zeitweise der umfangreichste Kupferbergbau im ganzen Orient war.³¹ In neuerer Zeit kommen auch weitere, von Musil bereits genannte Nachbarorte in den Blick. Insbesondere die Ausgrabungen in Khirbet en-Nahas³² erweisen einen intensiven Bergbaubetrieb vom 14. bis zum 9. Jh. v. Chr. Damit erweist sich die zwischenzeitlich vertretene Meinung, dass sich ausgeprägte Strukturen bzw. ein edomitisches Staatswesen erst in der assyrischen Zeit, d. h. erst um 700 v. Chr., entwickelt hätten, als hinfällig.³³

4. Brunnen, mit Stäben gegraben

In Num 21,16–18 wird vom Lager der Israeliten in Beer (= Brunnen) berichtet, an dem Gott sie mit Wasser versorgte. Dabei wird ein Brunnenlied zitiert:

¹⁷ Damals sang Israel dies Lied: „Brunnen, steige auf! Singet von ihm:

¹⁸ Das ist der Brunnen, den die Fürsten gegraben haben;
die Edlen im Volk haben ihn gegraben mit dem Zepfer, mit ihren Stäben.

In Arabia Petraea II 2, 215, berichtet Musil von einem weiteren Besuch im Jahr 1902, der allerdings dann durch einen nächtlichen Überfall gestört und beendet wurde.

31 Piotr Bienkowski, The Feinan Region, NEAEHL 5, 2008, 1854–1856. Bienkowski nennt M. Lagrange als den „first western scholar to relocate the ruins of Feinan ... in 1897. A. Musil made the first detailed description of Feinan and its vicinity, following his visit in 1898.“ (S. 1855)

32 Musil kam dort „zu mehreren großen Haufen von Kupfererz, die ḥ. en-Naḥâs oder auch ruġm el ‘Atîk genannt werden“, er konnte aber „beim ḥ. en-Naḥâs weder größere Ruinen noch Erzgruben entdecken“, Arabia Petraea II 1, 298.

33 Thomas Levy / Mohammad Najjar, Some Thoughts on Khirbet En-Nahas Edom Biblical History and Anthropology, Tel Aviv 32 (2006), 3–17. Zur Diskussion um die Datierung der Funde siehe u. a. Israel Finkelstein, The Pottery of Khirbet En-Nahas: A Rejoinder, PEQ 141 (2009), 207–218; Thomas E. Levy / Mohammad Najjar / Thomas Higham, How many fortresses do you need to write a preliminary report? Or response to Edom and the Early Iron Age: review of a recent publication in Antiquity; www.wadiarabahproject.man.ac.uk/ 16.5.2005 (abgerufen 26.10.2014); Hauptmann Gerhard, The Archaeometallurgy of Copper. Evidence from Faynan, Berlin 2007.

Dieses Brunnenlied hat zu mancherlei Überlegungen Anlass gegeben. Nicht untypisch sind die Ausführungen von Heinrich Holzinger: „Brunnen- und Schöpflieder sind ja ganz ohne Zweifel zu jeder Zeit gesungen worden, insbesondere wenn ein Brunnen gefunden oder gegraben war. ... gegen die Deutung des Liedes als eines gewöhnlichen Brunnenliedchens ist vor allem einzuwenden, dass Herrscherstäbe kein Werkzeug sind, weder zum Graben von Brunnen noch zum Abheben darüber gelegter Steine. Die Erwähnung der Herrscherstäbe legt ganz dringend die Vermutung nahe, dass hier ein Tropus [sic!] vorliegt. Well[hause]n], Comp[osition des Hexateuch]³⁴ wird auf dem richtigen Wege sein, wenn er das metaphorisch versteht von der Eroberung der moabitischen Stadt Bēer. ... Es ist eine höchst anschauliche Characterisierung der Sache, dass die Führer die das Volk gegen die Stadt geführt haben, an Beer gleichsam mit ihren Stäben, ihren Würdezeichen, gebohrt haben, bis der ‚Brunnen‘ floss.“³⁵ – Allerdings: Der Übergang von einem Brunnen zu einer Stadt (deren Name Beer erst recht wieder ‚Brunnen‘ bedeutet und die für diese Region nicht bezeugt ist) und zum Vergleich der Zerstörung einer Stadt mit dem Fließen eines Brunnens ist ebenso unwahrscheinlich wie phantasiereich. Und: Wenn Herrscherstäbe zudem „kein Werkzeug sind, weder zum Graben von Brunnen noch zum Abheben darüber gelegter Steine“, dann wohl auch nicht zum Zerstören einer Stadt.

Die Bemerkungen von Martin Noth bleiben wesentlich näher am Text, wobei auch sie eine gewisse Verlegenheit erkennen lassen: „Mit diesem Lied, das vielleicht einmal eine konkrete Beziehung gehabt hat und weiterhin in Israel bekannt blieb, wird das ‚Aufsteigen‘ des Wassers in einem neu gegrabenen Brunnen fröhlich begrüßt. Dass Prominente mit ihren als Herrschaftszeichen getragenen Stöcken einen Brunnen tatsächlich gegraben hätten, ist schwerlich anzunehmen; die Aussage ist nicht in diesem Sinn wörtlich zu verstehen, sondern meint wohl nur, dass das Graben des betreffenden Brunnens eine wichtige, unter hoher Autorität durchgeführte Unternehmung gewesen war.“³⁶

Bei der metaphorischen Deutung bleibt auch Ludwig Schmidt: „Wenn nach V. 18aβ Oberste und die Edlen des Volkes den Brunnen ‚mit einem Führerstab, mit ihren Stäben‘ gegraben bzw. gebohrt haben, so ist damit kaum gemeint, dass die führenden Männer den Brunnen selbst gruben. ‚Führerstab‘ und ‚Stäbe‘ sind hier

34 1876/77; 3. Aufl. Berlin 1899.

35 Heinrich Holzinger, Numeri, Kurzer Hand-Commentar zum Alten Testament, Abt. IV, Tübingen/Leipzig 1903, 97.

36 Martin Noth, Das 4. Buch Mose. Numeri, Das Alte Testament Deutsch 7, 3. Aufl., Göttingen 1977, 140.

die Zeichen für ihre Autorität. Es soll also zum Ausdruck gebracht werden, dass der Brunnen unter ihrer Autorität gegraben wurde.³⁷

Demgegenüber bringt Musil das Brunnenlied mit einem konkreten Ort und vor allem mit einem konkreten Vorgang in Zusammenhang: „Den folgenden Lagerplatz auf dem Zuge der Israeliten, Beer, habe ich mit al-Mdejjene am Tamad identifiziert. Es ist dies der einzige Ort nördlich von Arnon, wo das Wasser auf die in der Bibel beschriebene Art zum Vorschein kommt. ... Nun ist im Flussbett at-Tamad unter dem Steingerölle in einer Tiefe von dreißig Zentimeter bis zu einem Meter fließendes Wasser zu finden. Die Beduinen nehmen, nachdem sie mit Stäben das Erdreich gelockert haben, an geeigneten Stellen mit den Händen die Steine heraus und schaffen dadurch größere, bis zwei Meter weite Öffnungen, in denen sich das Wasser ansammelt. Durch Regenwasser werden die verlassenen Wassergruben in der Folge wieder zugeschwemmt. Für jedes Zelt wird eine solche Wassergrube (bîr, bijjâr) gegraben. Die für die Häuptlinge bestimmten Gruben werden mit besonderer Sorgfalt hergestellt. Obwohl die Häuptlinge selten selbst Hand anlegen, heißt es doch immer: Dieser Brunnen hat der šêh oder der Fürst N.N. gegraben. ... beim Wasserschöpfen singt der Beduine die sogenannten Hedawi-Lieder, von denen manche an das oben angeführte biblische Lied direkt erinnern. So zum Beispiel:

„Tränken möge dich Allah, o Brunnen,
mit Regen in Hülle und Fülle!“

„Quelle auf, o Wasser,
fließ in Fülle!“

„Trink, o Kamelin, verschmähe es nicht,
mit einem Stabe haben wir es ausgegraben.“³⁸

Diese Ausführungen zeigen jedenfalls, dass dem Text von Num 21,17f. eine konkrete und realistische Anschauung zu Grunde liegt, sowohl bezüglich des Vorgangs als auch im Blick auf die Einordnung im Kontext. Auch wenn man nicht wie Musil von einer alten Nachricht über die Wanderung der Israeliten ausgeht, so muss doch auch eine jüngere literarische Darstellung eine gewisse Plausibilität haben. Musils Beschreibungen zeigen, dass dies durchaus der Fall ist. Im Übrigen sei darauf hingewiesen, dass Szepter oder Fürstenstäbe keineswegs als kurze

³⁷ Ludwig Schmidt, Das vierte Buch Mose. Numeri. Kapitel 10,11–36,13, ATD 7,2, Göttingen 2004, 109. Horst Seebass, Numeri 10,11–22,1, BK IV/2, Neukirchen-Vluyn 2003, 342, referiert im Wesentlichen Musil.

³⁸ Miszellen, 5f. Die fast wortgleiche Beschreibung des Vorgangs siehe in Arabia Petraea I, 297f., diese und weitere Lieder in Arabia Petraea III, 259.

zierliche Stöckchen vorzustellen sind, sondern als große, kräftige Stöcke, die man, zumindest für kurz und zur Demonstration, auch praktisch einsetzen konnte.³⁹

5. Namengebung durch die Mutter und soziale Struktur

„Bei dem einzigen Repräsentanten des echten Beduinentums, dem mächtigen Stamm der Rwala, bestimmt die Mutter – und nur sie – den Namen für das neugeborene Kind, ob Knabe oder Mädchen. Bei der Wahl des Namens richtet sie sich oft nach den Begleitumständen bei der Geburt.“⁴⁰ Musil gibt dazu eine Reihe von Beispielen, nicht nur im Sinn von Freude oder Dankbarkeit, sondern auch von äußeren Umständen wie Ärger oder Regen („Wasser vom Himmel“) auch Tiernamen (z. B. „Wolf“, weil die Mutter um die Zeit der Geburt einen Wolf gesehen hatte), und nennt dann einige alttestamentliche Beispiele aus dem Buch Genesis, um daraus die Folgerung zu ziehen: „Wenn man aus solchen Erzählungen der Bibel Beweise für das Matriarchat in der ältesten Zeit ableiten will, so widerspricht dem auf das schlagendste das Bestehen desselben Vorrechtes der Mutter bei den Rwala, ohne dass dort von einem Matriarchate gesprochen werden könnte. Ebenso unhaltbar ist das Vorgehen einzelner Gelehrter, die in Personennamen wie *Ḍīb* (Wolf), *Ḍab'a* (Hyäne) usw. Hinweise auf Totemismus erblicken, oder gar aus Namen wie *Ma'as-sama* (Wasser des Himmels), neue Gottheiten ableiten wollen.“⁴¹

Während die Diskussion um Matriarchat bzw. Spuren ehemaligen Matriarchats auch in neuer Zeit geführt wurde, werden die totemistische sowie die seinerzeit im Zusammenhang der Entdeckung der mesopotamischen mythologischen Texte aufgekommene mythologische Interpretation von Personennamen heute kaum mehr vertreten.⁴²

³⁹ Zur Veranschaulichung sei auf die Bischofstäbe orientalischer geistlicher Oberhirten hingewiesen, in denen sich diese Gegebenheiten noch erhalten haben.

⁴⁰ *Miszellen*, 8.

⁴¹ *Ebd.*

⁴² Erwähnt sei, dass es im Alten Testament gelegentlich auch die Namengebung durch den Vater gibt. Dies findet sich in priesterschriftlichen Texten und an Stellen, wo es um die Entfaltung der Verheißungslinie geht. Ob das bloße Theorie war, oder auch im Alltag vorkam, ist kaum mehr zu sagen.

6. Das Abu Zhur al-markab als Entsprechung zur Bundeslade

„Eine auffallende Institution findet sich bei den Rwala, welche an die volkstümliche Bedeutung der biblischen Bundeslade erinnert. Es ist ein aus dünnen Holzstäben errichtetes, mit Straußfedern geschmücktes Gestell, das auf dem Lastsattel eines Kamels befestigt wird. Es heißt ‚Abu Zhûr al-markab‘ und findet sich nur bei den Rwala. Kein anderer Stamm hat etwas Derartiges. Nach ihrer Überzeugung stammt der Abu Zhûr von Rwejl, dem Ahnherrn der Rwala, und wird Abu Zhûr (pater aeterni saeculi) genannt, weil es von Generation auf Generation sich forterbt. Abu Zhûr ist das sichtbare Zentrum, der Mittelpunkt aller Stämme Zana-Muslim, und wer ihn besitzt, ist Fürst all dieser Stämme, die verpflichtet sind, ihm Heeresfolge zu leisten... In dem Abu Zhûr hält sich sehr gern Allâh auf und gibt dem Stamme durch äußere Zeichen seinen Willen kund. ... Setzt sich das Kamel mit dem Abu Zhûr in Bewegung, dann folgt ihm der ganze Stamm; wo sich der Abu Zhûr niederlässt, dort wird das Lager aufgeschlagen. Wenn die Rwala von einem mächtigen Feind bedrängt werden und eine Niederlage befürchten, dann, aber nur dann holen sie den Abu Zhûr und mit ihm an der Spitze greifen sie den Feind an, und Allâh, der in dem Abu Zhûr mit ihnen ist, verleiht ihnen immer den Sieg.“⁴³

In der Tat besteht bei diesem Objekt eine erstaunliche Parallele zur israelitischen Bundeslade. Der analoge Aspekt der göttlichen Führung findet seinen Ausdruck in den sogenannten Ladesprüchen in Num 10,33–36. Dass der Kultgegenstand und mit ihm die Gottheit in die Schlacht herbeigeholt wird, findet sich in der Erzählung von 1Sam 4, wo sich die zu erwartende Wirkung bei den Feinden im Erschrecken der Philister ausdrückt, auch wenn dann dort die Bundeslade völlig unerwarteter Weise verloren geht.

Diese Parallele wurde – meist in Verbindung mit dem im Bel-Tempel von Palmyra im Rahmen einer Prozession auf dem Rücken eines Kamels dargestellten, transportablem Kultobjekt (Zelt? Behälter?) in der alttestamentlichen Exegese wiederholt aufgegriffen und thematisiert, etwa bei Rudolph Smend und Fritz Stolz (siehe dort auch entsprechende Skizzen bzw. Abbildungen).⁴⁴

Die funktionale Analogie der beiden Kultobjekte ist in der alttestamentlichen Exegese weithin anerkannt. Während die Bundeslade in Num 10,33–36 eine

⁴³ Miszellen, 8f.

⁴⁴ Rudolf Smend, *Jahwekrieg und Stämmebund. Erwägungen zur ältesten Geschichte Israels, Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments* 84 (1963), Göttingen 1966; Fritz Stolz, *Jahwes und Israels Kriege. Kriegstheorien und Kriegserfahrungen im Glauben des Alten Israel, Abhandlungen zur Theologie des Alten und Neuen Testaments* 60, Zürich 1972. Zum aktuellen Stand der Forschung siehe u. a.: Siegfried Kreuzer, *Lade JHWHs*, RGG V, 2002, 10–12.

wandernde Gruppe anführt, wird sie in 1Sam 4 aus dem Heiligtum in Schilo herbeigeht, womit allerdings eine nomadische Vorgeschichte der Bundeslade bevor sie im Heiligtum von Schilo ihre Aufstellung fand, nicht ausgeschlossen ist. Der Form nach wird die alttestamentliche Lade allerdings als Truhe bzw. Behälter beschrieben, was eine jüngere Perspektive sein könnte, die aber auch in arabisch-islamischen Beschreibungen eine Rolle spielt (Behälter für heilige Steine, die die Gottheit symbolisieren)⁴⁵. In der neueren Diskussion wird zu Recht auf die großen zeitlichen Abstände zwischen der altisraelitischen Bundeslade, vor- bzw. frühislamischen Kultgegenständen und dem Heiligtum der Ruala hingewiesen, was den Vergleich problematisch macht, auch wenn interessante Entsprechungen bestehen.

7. Ergebnis

- Alois Musil hat mit seinen weitreichenden Forschungen nicht nur breite geographische Kenntnisse und umfangreiche ethnologische Informationen erarbeitet, sondern auch interessante Aspekte für das Verständnis des Alten Testaments beigebracht. Während zeitgenössische Forscher vor allem im engeren Bereich Palästinas ihre landeskundlichen und ethnographischen Forschungen betrieben,⁴⁶ brach Musil in neue Bereiche auf, wo er beachtliche Pionierarbeit leistete und ethnographisches Material erschloss und dokumentierte, das heute in dieser Form nicht mehr erhalten ist.
- So sorgfältig und genau Musil nicht nur die geographischen und landeskundlichen sondern auch seine ethnologischen Beobachtungen festhielt, so hat er doch seinen „Forschungsgegenstand“ nicht nur geliebt, sondern auch idealisiert, insbesondere dahingehend, dass er kaum Veränderungen im Beduinentum annahm bzw. jedenfalls kaum thematisierte.⁴⁷
- Dadurch, dass Musil vor allem im Süden und im Osten Palästinas unterwegs war, berühren sich seine Forschungen nur zum Teil mit den alttestamentlichen Geschehnissen, und zwar vor allem mit den Berichten zur Wüstenwanderung und Frühzeit.
- Musil setzte – jedenfalls in der Regel und soweit erkennbar – eine unmittelbare Historizität der im Alten Testament erzählten Ereignisse voraus (auch

⁴⁵ Vgl. dazu Stolz, Kriege.

⁴⁶ Siehe etwa Gustav Dalman, Arbeit und Sitte in Palästina (s. o., Fn. 11).

⁴⁷ Dass ihm die Problematik bewusst war, kann man aber doch etwa daraus erschließen, dass er den Ruala-Beduinen die größte Ursprünglichkeit des Beduinentums zuschrieb, was umgekehrt bedeutet, dass er die Veränderungen bei den anderen, aber wohl auch bei den Ruala, durchaus registrierte.

wenn er dabei gelegentlich zwischen unterschiedlichen Überlieferungen auswählen oder diese ausgleichen muss).

Auch wenn wir diese exegetische Voraussetzung nicht mehr teilen, sondern die Texte als literarische Produkte mit teilweise erheblichem zeitlichen Abstand von den erzählten Ereignissen betrachten, so kann und muss man doch annehmen, dass die biblischen Autoren ihre Darstellungen in einen realistischen und plausiblen Rahmen setzten. Auch unter diesen geänderten Voraussetzungen tragen Musils Forschungen Wesentliches zur Exegese und damit zum Verstehen des Alten Testaments bei.

8. Literatur

Werke von Alois Musil

- Musil, Alois, Kuseir 'Amra und andere Schlösser östlich von Moab, Wien 1902.
- Musil, Alois, Po stopach udalosti Stareho Zakona. Vecne poznamky k ucebnici dejin Stareho Zakone. (Auf den Spuren der Geschehnisse des Alten Testamentes), Olmütz 1906.
- Musil, Alois, Arabia Petraea I. Moab. Topographischer Reisebericht, Wien: Kaiserliche Akademie der Wissenschaften 1907.
- Musil, Alois, Arabia Petraea II. Edom. Topographischer Reisebericht, 1. Teil, Wien: Kaiserliche Akademie der Wissenschaften 1907.
- Musil, Alois, Arabia Petraea II. Edom. Topographischer Reisebericht, 2. Teil, Wien: Kaiserliche Akademie der Wissenschaften 1908.
- Musil, Alois, Arabia Petraea III. Ethnologischer Reisebericht“, Wien: Kaiserliche Akademie der Wissenschaften 1908.
- Musil, Alois, Miscellen zur Bibelforschung, Die Kultur, 11. Jahrgang, 1910, Heft 1, 1–12; auch als Sonderdruck erschienen.
- Musil, Alois, Im nördlichen Hegaz. Vorbericht über die Forschungsreise von 1910, Anzeiger der philosophisch-historischen Klasse der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften XIII, Wien: Kaiserliche Akademie der Wissenschaften 1911.
- Musil, Alois, Zur Zeitgeschichte Arabiens, Leipzig 1918.
- Musil, Alois, The Northern Hēgāz. A Topographical Itinerary“, New York: American Geographical Society 1928 (= reprint 1978, New York: AMS Press).
- Musil, Alois, Dnešní Orient, 11 Bände, Prag 1934–1941.

Literatur zu Alois Musil

- Bernleithner, E., Musil, Alois (1868–1944), Theologe, Orientalist und Geograph, Österreichisches Biographisches Lexikon 7, 1976, 1f.
- Bauer, Karl Johannes, Alois Musil. Wahrheitssucher in der Wüste. Wien 1989.

- Bauer, Karl Johannes, Alois Musil – Nomade zwischen Nationen, Religionen, Kulturen und Wissenschaften, in: Charlotte Trümpler (Hg.), *Das Große Spiel. Archäologie und Politik zur Zeit des Kolonialismus (1860–1940)*, Köln 2008, 125–135.
- Feigl, Erich, *Musil von Arabien. Vorkämpfer der islamischen Welt*, Wien/München 1985.
- Sauer Georg, Alois Musil's Reisen nach Arabien im ersten Weltkrieg. Ein Beitrag zu seinem Lebensbild aus Anlaß seines 100. Geburtstages am 30. 6. 1968, *Archiv Orientalni* 37 (1969), 243–263.
- Scharbert, Josef, Alois Musil, *BBKL* 6, Herzberg 1993, Sp. 383–393.

Weitere Literatur

- Baentsch, Bruno, *Exodus-Leviticus-Numeri*, HK.AT I/2, Goettingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1903.
- Bienkowski, Piotr: *The Feinan Region*, in: *NEAEHL* 5, Jerusalem: Israel Exploration Society 2008, 1854–1856.
- Dalmann, Gustav, *Arbeit und Sitte in Palästina*, Band 1–7 Gütersloh: Güterloher Verlagshaus 1928–1942; Band 8, Berlin: de Gruyter 2001.
- Fritz, Volkmar: *Einführung in die Biblische Archäologie*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2003.
- Gese, Hartmut, „*To de Hagar Sina oros estin en te Arabia* (Gal 4,25)“, in: *Festschrift für Leonhard Rost*, *BZAW* 105, München 1967, 81–94; jetzt auch in: ders. *Vom Sinai zum Zion*, *BEvTh* 64, 49–62, München: Kaiser Verlag 1974.
- Görg, Manfred, Bach, *NBL* I (1991), 133f.
- Hauptmann Gerhard, *The Archaeometallurgy of Copper. Evidence from Faynan*, Berlin 2007.
- Herrmann, Siegfried: *Geschichte Israels*, 2. Aufl. München: Kaiser Verlag 1980.
- Holzinger, Heinrich, *Numeri*, KHC.AT, Abt. IV, Tübingen/Leipzig: Mohr 1903.
- Keel, Ottmar / Küchler, Max, *Orte und Landschaften der Bibel*, Band 2: *Der Süden*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1980.
- Knauf, Ernst Axel, *Sinai*, *NBL* III, Zürich/Düsseldorf: Benziger 2001, 606–608.
- Kopp, Klemens, *Grabungen und Forschungen im Heiligen Land 1867–1938*, Köln 1939.
- Kreuzer, Siegfried, *Die Ausgrabungen des Wiener Alttestamentlers Ernst Sellin in Tell Ta'anek (Taanach) von 1902 bis 1904 im Horizont der zeitgenössischen Forschung*, *Protokolle zur Bibel* 13 (2004), 107–130.
- Kreuzer, Siegfried, *Lade JHWHs*, *RGG* V, 42002, 10–12.
- Levy, Thomas / Najjar, Mohammad, *Some Thoughts on Khirbet En-Nahas* *Edom Biblical History and Anthropology*, *Tel Aviv* 32 (2006), 3–17.
- Naaman, Nadav: *The Brook of Egypt and Assyrian Policy on the Border of Egypt*, *Tel Aviv* 6 (1979), 68–90; 7 (1980), 95–100.105f.
- Noth, Martin, *Der Wallfahrtsweg zum Sinai (Nu33)*, *Palästinajahrbuch* 36, 1940, 5–28; jetzt auch in: Martin Noth, *Aufsätze zur Biblischen Landes- und Altertumskunde*, Band 1, Neukirchen 1971, 55–74.
- Noth, Martin, *Das 4. Buch Mose. Numeri*, *ATD* 7, 3. Aufl., Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1977, 140.

- Patrick, Graham, M., The Discovery and Reconstruction of the Mesha Inscription, in: Studies in the Mesha inscription and Moab, Archaeology and Biblical Studies 2, ed. Dearman, Andrew, Atlanta, Ga.: Scholars Press 1989.
- Anson F. Rainey, The Administrative Division of the Shephela, Tel Aviv 7 (1980), 194 – 202.
- Anson F. Rainey (/ R. Steven Notley), The Sacred Bridge. Carta's Atlas of the Biblical World, Jerusalem 2006.
- Vieweger, Dieter, Archäologie der biblischen Welt, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2003.
- Schmidt, Ludwig, Das vierte Buch Mose. Numeri. Kapitel 10,11–36,13, ATD 7,4/2, Göttingen Vandenhoeck & Ruprecht 2004.
- Seebass, Horst, Numeri 10,11–22,1, BK IV/2, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener 2003.
- Smend, Rudolf, Jahwekrieg und Stämmebund. Erwägungen zur ältesten Geschichte Israels, FRLANT 84, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1963.
- Stolz, Fritz, Jahwes und Israels Kriege. Kriegstheorien und Kriegserfahrungen im Glauben des Alten Israel, AthANT 60, Zürich: Theologischer Verlag 1972.
- Timm, Stephan, Sinai, TRE 31, 2000, 283–285.
- Wohnout, Helmut, Geschichte des österreichischen Hospizes in Jerusalem, Wien: Böhlau 1993.